

TRANSKRIPT DES INTERVIEWS MIT LUCIA HEILMAN

Im Verlauf der Transkription von Interviews wird Gesprochenes in eine schriftliche Form verwandelt. Während wir beim Schreiben eines Textes darauf achten, uns in ganzen und grammatikalisch richtigen Sätzen auszudrücken, sind wir beim Sprechen unbefangener – wir „reden darauf los“, machen Fehler, lassen ganze Satzteile aus. Das bildet sich auch im Transkript ab. Darüber hinaus gibt es auch emotionale Gründe, warum nach Worten gerungen wird und Sätze nicht zu Ende gesprochen werden (können).

Auch das ein Wunder. Also vieles in dieser Geschichte besteht aus Wundern. Der Reinhold selber, dass er sich gefunden hat, um uns zu verstecken, dass er den Entschluss gefasst hat, dass er all die Jahre für uns gesorgt hat, lauter Wunder.

00:41 Aber um zurückzukommen auf diese Aushebungen, muss ich erzählen über meinen Vater und seinen besten Freund, den Reinhold. Die waren also, wie gesagt, Bergsteiger und sie haben sich jede Woche sind sie in die Berge gelaufen, herumgeklettert. Und der Reinhold war Schüler in der Kunstgewerbeschule und hat dort hergestellt diese wunderschönen Gegenstände und er war ein Künstler und er hat also aus Metall, Messing oder Kupfer, und wenn sehr große Kundenschaft, auch Silber, Kunstgegenstände hergestellt, wie Schalen, Vasen und viele andre Dinge also und er hat das hergestellt in einer Werkstatt und zwar war die Werkstatt in einem Werkstättenhof, der einfach gebaut war, um lauter kleine Werkstätten zu beherbergen, und er hatte eine von diesen Werkstätten im 4. Stock und hat dort allein oder manchmal mit einer Hilfe gearbeitet und diese herrlichen Gegenstände hergestellt.

GT: Wo war das?

LH: Mollardgasse 85 und man hat jetzt vor einem Jahr, hat man eine Gedenktafel, also nach so vielen Jahren hat man sich, hat sich die Stadt Wien entschlossen eine Gedenktafel dort zu errichten. Also in dieser Werkstatt hat er also gearbeitet und hat sehr schön damit verdient. Die Wiener Werkstätten, die es noch jetzt gibt, die waren sein Kunde, aber er hatte auch viele andre Kunden, und nachdem seine Sachen künstlerisch so schön waren, konnte er sie auch leicht verkaufen. Also während der Woche hat er gearbeitet und am Samstag war er Bergsteigen. Und wie er erfahren hat, dass diese Transporte nach den Todeslagern abgehen, ist er zu meiner Mutter gekommen und hat gesagt, dass er wird uns verstecken.

03:06 Heute kann man ja gar nicht ermessen, was dieser Entschluss bedeutet hat. Wer einem Juden geholfen hat, wer einen Juden sogar versteckt hat, der war, das war ein Todesurteil, wenn man ihn gefunden hat. Und man hat auch sehr viele Menschen, die das versucht haben, getötet. Aus hunderterlei Dingen war es eine große Schwierigkeit. Es gab damals schon, nachdem Krieg war, gab es schon solche Lebensmittelmarken. Er hatte natürlich nur ein Lebensmittel für sich und musste uns mit seinen Lebensmittelmarken miternähren. Und die Gefahr der Entdeckung war ja ununterbrochen. In seinem Werkstättenhof sind ja viele Werkstätten, eine neben der andern und ein Nachbar, der läutet und der will eine Kleinigkeit, und dann kommt der Postbote und dann kommt ein Kunde und die Werkstatt war also auch immer wieder, wurde auch immer wieder besucht. Und uns dort zu verstecken war mit unendlichen Gefahren dauernd, den ganzen Tag, verbunden. Und in der Nacht erst recht. Weil in der Nacht ist kein Mensch mehr im Werkstättenhof. Die Leute arbeiten bis sechs, bis sieben, bis acht, aber dann gehen sie alle nach Hause. Auch der Reinhold hat ja eine Wohnung und ist immer nach Hause gegangen. Wir sind dort in der Werkstatt allein geblieben. Mussten natürlich ganz ruhig sein, weil das durfte ja kein Mensch in der Werkstatt sein. Und ja...

05:05 *GT: Ja mir ist das natürlich prinzipiell bewusst. Darum habe ich auch so nachgefragt, weil in der Regel sind ja nicht-jüdische Menschen nach dem Anschluss mit Juden, auch wenn die vorher Freude waren, kaum noch in Kontakt geblieben.*

LH: Das hat es sicher im Bereich also meiner Mutter, meine Schulkollegen durften nicht. Gut da weiß ich nicht, ob sie wollten, aber sie durften nicht und das war streng verboten. Und wie weit meine Mutter das empfunden hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Wahrscheinlich war das schrecklich, weil es sind ja Menschen, die man jahrelang gekannt hat, Menschen, mit denen man jahrelang Tür an Tür gewohnt hat. Die waren plötzlich bössartig und wollten berauben, wollten Nutznießer sein. Wo meine Mutter gearbeitet hat, die haben sie aus dem Labor herausgeworfen. Es gab ja dort viele Mitangestellte. Ohne Erbarmen wurden jüdische Menschen behandelt.

GT: Ja und der Reinhold war ...

LH: ... war selbstverständlich ganz anders. Er hat sich immer bemüht. Also bevor er uns versteckt hatte, hat uns zu Essen gebracht, also es war ja immer Mangel an allem und er hat auch ignoriert zum Teil diese scharfen Gesetze. Sicher, wie weit er sich gefürchtet hat, kann ich auch nicht beurteilen, aber gezeigt hat er es nie. Und...

o6:50 *GT: Wissen Sie eigentlich, ob er Schwierigkeiten bekommen hat, nämlich gar nicht beim Verstecken war es ja dann quasi ein entweder oder. Wenn das aufgefliegen wäre, wäre das für ihn quasi ein Todesurteil gewesen, aber davor sind es ja noch in so, wie soll ich sagen, da gibt es ja nicht nur Weiß und Schwarz. Als er sie besucht hat.*

LH: Nein für ihn gab es niemals irgendeine Hemmung uns zu helfen, auch bevor er uns versteckt hat, weil er für seinen besten Freund die Frau und das Kind retten wollte. Also oder unterstützen, zunächst einmal unterstützen wollte und deshalb hat er das auch gemacht. Und ich habe nie empfunden, dass er da irgendwelche Bedenken je hatte. Er hatte es als Selbstverständlichkeit betrachtet und in späteren Jahren, wenn man ihn gefragt hat: „Wieso hast du dich dazu entschlossen, hat er gesagt, hätte ich denn etwas anderes tun können?.“

So selbstverständlich war es für ihn, dass er uns retten musste. Und dieser Satz, wissen Sie, „Hätte ich denn etwas anderes tun können?“, das ist ein schöner Satz.

o8:09 *GT: Ja wie konnte man so ein Versteck überhaupt realisieren und organisieren?*

LH: Also der Reinhold hat extra für uns gebaut einen Verschlag aus Holz, sodass wenn jemand an der Tür geläutet hat, sind wir in diesen Verschlag gekrochen und wir waren praktisch unsichtbar. Er hat sich bemüht uns natürlich auch die Zeit, in der wir dort gelebt haben, so angenehm oder so menschlich wie möglich zu machen. Das heißt, mir hat er beigebracht Gegenstände zu machen und auch meine Mutter hat also gearbeitet, wir haben also den ganzen Tag gearbeitet und dadurch für ihn viel Vorarbeit geleistet, sodass er dann die Formung und den letzten Schliff, den hat er natürlich als Künstler gegeben. Aber die grundlegenden Arbeiten haben wir gemacht. Er hat mir beigebracht zu löten, weil jede Vase muss ja gelötet sein, dass kein Wasser herauskommt. Er hat mir beigebracht zu verfeilen, damit man sich hier nicht weh tut. Und er hat mir also als Lehrling ausgebildet und ich war sehr fleißig und das war natürlich ein großer Segen, dass ich den ganzen Tag war ich beschäftigt mit der Vorbereitung dieser Gegenstände. Das Künstlerische, das ist ihm nicht gelungen mir beizubringen, das hat er selber machen müssen. Aber je mehr Gegenstände er herstellen konnte, desto mehr konnte er verkaufen, desto mehr hat er verdient und um dieses Geld konnte er uns dann vom Schwarzmarkt, sogenannten Schwarzmarkt, Lebensmittel kaufen. Die Werkstatt ist auch in der Nähe vom Naschmarkt und so war in den Sommermonaten sind manchmal die Bauern gekommen und haben ihr Gemüse, vor allem Karotten und Kartoffeln, am Naschmarkt abgeladen und die Leute konnten das kaufen ohne Lebensmittelmarken.

Zusätzlich hatte er noch ein Geschäft, wo er gesagt hat, er ist ja ein Bergsteiger und er ist immer so hungrig und sie soll ihm doch Brot ohne Marken geben und so hat er uns eigentlich immer so versorgt, dass hungern mussten wir nie leiden. Also wir haben immer zu essen gehabt. Natürlich nicht so, wie man sich heute Essen vorstellt. Also wenn Karotten waren, so haben wir den ganzen Tag Karotten gegessen und durch Wochen. Oder andere Dinge, die man eben da am Naschmarkt abgeladen hat.

10:56 *GT: Und hatten Sie die Möglichkeit ein bisschen etwas zu lesen, zu lernen?*

LH: Also der Reinhold hat sich sehr bemüht. Er hat sich bemüht mir Bücher zu bringen. Und zwar war er in so einer Leihbibliothek und hat sich ausgeborgt Bücher, eben für Kinder geeignete, ich war ja immer noch ein Kind, und da habe ich den ganzen Karl May gelesen und es gab auch noch Mädchenbücher und ich konnte die ganze Umgebung ausschalten und mich komplett in das Buch versenken. Das war für mich natürlich eine große Erleichterung und meine Mutter hat sich bemüht mir ein bisschen etwas beizubringen, also Aufsätze machen oder ein bisschen Mathematik lernen, altersentsprechende Aufgaben. Sie hatte so ein Lehrbuch für die erste Gymnasialklasse und aber weder meine Mutter noch ich hatten die Geduld uns wirklich mit dem Lernen zu befassen. Das war, das war unmöglich, während das Lesen eine große Erleichterung für mich war. Ich habe also sehr gerne gelesen und besonders am Sonntag. Am Sonntag durften wir uns ja überhaupt nicht bewegen, hatten auch keine Möglichkeit zu arbeiten, weil man keinen Laut aus dem Raum hören durfte, und das waren die schwersten Tage, die Sonntage, und der Reinhold war auch nicht da. Der war ja Bergsteigen.

12:35 *GT: Und der hat die Werkstatt schon immer hinter sich verschlossen. Also Sie haben nicht fürchten müssen, dass jemand reinkommt?*

LH: Er hat sie verschlossen, selbstverständlich, er hat sie verschlossen. Aber wissen Sie, das mit dem Verschließen, das ist mir natürlich das ganze Leben geblieben. Ich kann mich nicht verschließen. Wenn die Eingangstür, da war ich immer leichtsinnig, habe sie einfach nur zugeschlagen, aus. Bis dann wirklich ein Diebstahl war. Einer ist natürlich nicht genug, wir waren auf einer Liste, das ganze Haus wurde von Diebesbanden heimgesucht. Also ein zweiter Diebstahl, da habe ich dann schon begonnen wirklich alles zu verschließen und sogar mit einem Gitter kann ich jetzt die Türe zumachen. Aber Gitter und verschließen ist mein ganzes Leben ein Problem. Das kann ich nicht, das will ich nicht, das beengt mich.

13:37 *GT: Wie war das, haben Sie sich ein bisschen bewegen können, haben ein bisschen versucht Körperbewegung zu machen?*

LH: Ja ein Kind hat ja einen ungeheuren Bewegungsdrang. Nun in einer vollgeräumten Werkstatt gibt es kein Laufen. Also ich konnte springen, ich konnte hüpfen, ich konnte ja, Kniebeugen habe ich auch gemacht. Wenn meine Mutter, oder wenn Reinhold es bemerkt hat, dass ich es einfach nicht mehr aushalt, was man ja bei einem Kind bemerkt, dann ist er mit mir hinausgefahren nach Grinzing und hat mir erlaubt zu laufen. Das ist das, was mir immer am meisten gefehlt hat. Laufen, einfach laufen. Weil laufen ist nicht gehen, das ist eine ganz andere Bewegung und ich wollte einfach nur laufen. Also war ich erlaubt so zirka eine Stunde zu laufen, dann hat der Reinhold mich wieder zurückgebracht.

14:56 So sind wir in den Keller und sind dort im Keller gesessen. Es war November, Dezember, Jänner. Es war sehr kalt, und er hat oben in diesem Lokal einen großen Ofen gehabt, und den hat er geheizt, übergeheizt. An Brennmaterial hat es nicht gefehlt, weil die Häuser ringsum waren auch alle bombardiert und da fällt sehr viel Brennholz an. Das hat er gesammelt und dort geheizt. Sodass wir, wenn wir im Keller schon fast erfroren waren, sind wir hinauf. Nachdem es einen eigenen Abgang gegeben hat, konnten wir auch hinauf und haben uns dort erwärmt und dann wieder sind wir im Keller gesessen. Nun das war scheinbar für mein Seelisches unmöglich zu ertragen. Im Finstern, in Feuchtigkeit, man darf nicht sprechen, darf sich nicht bewegen, man sitzt also den ganzen Tag immer noch als Kind in einem ganz finsternen Raum und meine Mutter hat mir im Nachhinein erzählt, dass in der Zeit habe ich aufgehört zu sprechen. Also das ist schon eine seelische Beschädigung, die man auch heute noch erkennen kann. Und dort haben wir also verbracht die Zeit bis April, bis die Russen alsdann nach Wien gekommen sind.

16:35 Aber wir, für uns war es endlich nach so vielen Jahren eine Befreiung. Wir sind also heraus aus dieser Finsternis und haben uns hingestellt vor das Geschäftslokal und haben geschaut, wie die Russen einmarschiert sind. Nun waren wir gewöhnt den Einmarsch von Deutschen, von dem Stechschritt, und die Russen sind eher gekommen so wie, so wie Katzen, so leise, so ohne, ohne Disziplin auch. Also das war für uns alles ein ganz großes Erlebnis und meine Mutter hat ein bisschen Polnisch können und hat dadurch versucht Kontakt mit ihnen aufzunehmen und ja es war, es war ein so ungeheures Glücksgefühl zu wissen, dass dieser ganze Schrecken vorbei ist. Unvorstellbare Freude, die da plötzlich über uns hereingebrochen ist. Und das war April 45.

17:57 Also da ist gekommen ein Kameramann und eine Interviewerin und ich konnte nicht länger als eine halbe Stunde sprechen. Es war mir einfach, es hat mich gewürgt im Hals, ich kann Ihnen das gar nicht schildern, wie schrecklich das für mich war, dieses Erinnern. Und diese Interviewerin hat das natürlich auch verstanden und wir haben immer nach einer halben Stunde Pause gemacht. Und sie ist mehrere Tage gekommen, um dieses Interview durchzuführen. Und es war das erste Mal, dass ich also so komplett erzählen musste oder konnte oder. Hat mich sehr, gesundheitlich auch, beeinflusst. Ich konnte, also ich wusste ja gar nicht, was auf mich zukommt. Aber nachher konnte ich für zwei Wochen nicht schlafen. Das ist, das hat mich aufgeregt und aufgewühlt. Und auch jetzt bevor ich in eine Schule gehe, so bin ich vorher so aufgeregt, dass ich nicht schlafen kann. Und nachher bin ich so erschöpft und ermüdet, dass ich auch wieder nicht schlafen kann, und das dauert, es dauert eine ziemliche Zeit und mit dem Burgtheater genauso. Wenn ich nach so einer Burgtheateraufführung, brauche ich zwei Wochen, um mich zu erholen. Das, das ist so belastend und so aufwühlend, dass es... bei mir dauert es so lang.

GT: Einers.. also das... die Reproduktion sozusagen in der Erinnerung dieser Dinge, belastet Sie so sehr. Aber gibt es auch einen gegenteiligen Effekt, dass das Erinnern und das Aussprechen und Besprechen dieser Dinge Sie auch, auch, gibt's da auch einen Moment der Entlastung und der Befreiung?

LH: Bei mir nicht. Es wird immer ärger. Ich hab das Gefühl, dass je öfter ich das erzählen muss und je öfter ich das aufwühle und je mehr ich mich erinnere,... Zuerst habe ich ja nur so einen Tatsachenbericht gemacht. Jetzt wo Sie mich mehr fragen und wo ich mich eben mehr erinnere, jetzt kommen so viele furchtbare Details heraus ... in Erinnerung, und die belasten natürlich dann immer stärker.

20:30 Und das ist es, was eigentlich, wenn ich in die Schulen komme, so beginne ich zu erzählen vom Reinhold. Denn er ist ja der Held der ganzen Geschichte. Das ist ja für heutige Begriffe eine ungeheure Verantwortung gewesen, für sich selbst, für die Frau mit einem kleinen Kind. Die Gefahren waren ja unendlich und trotzdem hat er sich dazu entschlossen. Trotzdem war es mit seinem Gewissen nicht vereinbar, eine Frau mit einem Kind in die Vernichtungslager schicken zu lassen. Er hat uns das Leben gerettet. Und dieses Beispiel ist für die jungen Menschen von heute ein ganz wichtiges. Weil es gab eben auch solche Menschen, nicht nur Täter.

GT: Natürlich.

LH: Ja natürlich, aber es gab auch nur wenige, aber es gab sie und dieses Auflehnen gegen eine unmenschliche Gewalt, das sollten die Menschen heute auch beachten. Man muss nicht Menschen abschieben in Kriegsgebiete, man muss sie nicht abschieben, auch wenn sie nur Wirtschaftsflüchtlinge sind. Sondern man könnte sich dagegen auflehnen. Man könnte diesen Menschen hilfsbereit ... ein Leben erlauben. Auch heute, man braucht nur die Augen öffnen. Und dazu möchte ich eben die jungen Leute ermuntern.